

Müller, Emil

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **121/122 (1943)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

reise nach Florenz, Rom und in die oberitalienischen Städte. Eineschöne Zeit war Widmers Tätigkeit in Solothurn, seine Arbeit, sein Chef und die schöne Stadt haben ihm Freude gemacht. Manches Angebot für andere lockende Stellen hat er abgelehnt, bis nach zwei Jahren sein Studienfreund W. Bracher, der in Biel ein Bau- und Architekturgeschäft betrieb, ihm die Teilhaberschaft mit Eröffnung eines Architekturbureau in Bern anbot.

So entstand im Herbst 1896 die Architektur- und Baufirma Bracher & Widmer in Bern, die eine rege Bautätigkeit entwickelte und bald mehrere schöne Wettbewerbserfolge erzielte. Die Arbeit wuchs derart an, dass die beiden Teilhaber 1905 den jungen begabten Architekten Marcel Daxelhofer als Bureauchef beizogen. Die Firma hat ein immer reicheres Zutrauen genossen und ist zum führenden Bureau im Bernerlande geworden. 1923 wurde das Baugeschäft abgetrennt und von Bracher übernommen; das Architekturbureau führte Widmer zusammen mit Daxelhofer weiter. Leider aber starb Daxelhofer schon im Jahre 1927. Widmer übte fortan bis kurz vor seinem Tode allein seine Tätigkeit als geschätzter Berater seiner Bauherren.

Ueber die bedeutendsten der zahlreichen und grossen Bauten, die unter Widmers entscheidender Mitarbeit entstanden sind, geben zwei Sonderhefte guten Aufschluss. Auch die «Schweiz. Bauzeitung» hat manche dieser Arbeiten veröffentlicht. Hier seien nur einige grössere Werke erwähnt, so in Bern das Obergerichtsgebäude des Kantons Bern, die Schweiz. Volksbank, das Hotel Schweizerhof und die ganze Ostseite des Bahnhofplatzes, die Zeitglockenlaube, die Schweiz. Kreditanstalt, sowie das Gymnasium auf dem Kirchenfeld, ferner in Fryburg die Universitätsbibliothek mit Archiv und in Aarau das Postgebäude und das Zeltglockenschulhaus mit Turnhalle. Widmers Firma projektierte überdies eine grosse Zahl von anderen Bankgebäuden, Geschäftshäusern, Hotels, Schulhäusern, Industriebauten und privaten Wohnhäusern. Viele dieser Aufträge waren das Ergebnis von Wettbewerben.

Die von F. Widmer geleitete Firma hat im Bernerland und weit darüber hinaus einen massgebenden Einfluss ausgeübt. Die Bauten sind natürlicherweise zeit- und ortsbedingt. Aber sie zeichnen sich meist aus durch vornehme Zurückhaltung in der Verwendung von dekorativen Mitteln und namentlich durch klare Grundrisslösungen und ruhige Haltung im Aufbau. Widmer, wie auch seine beiden Mitarbeiter waren tüchtige Schüler Bluntschlis. Die schlichte Vornehmheit, die Bluntschli seinen Arbeiten zu verleihen wusste, war auch für sie wegleitend und das Streben nach modischen, aufdringlichen Lösungen war auf sie von nur geringem Einfluss. Widmer war ein fleissiger und ausdauernder Arbeiter; die Leitung der vielen grossen Arbeiten wäre ohne das nicht möglich gewesen. Er war ein guter Zeichner und Aquarellist. Davon zeugen seine grossen Perspektiven für Wettbewerbe und auch die reichhaltige Sammlung von Skizzen und Aquarellen, die er auf seinen öfteren Reisen schuf.

Für gute Einfügung seiner Bauten in das Stadtbild hat Widmer keine Mühe gescheut. Er selbst betrachtete seine Erfolge bei der Lösung der Bauten am Bahnhofplatz und bei der Zeitglockenlaube in Bern, sowie des Postgebäudes in Aarau in stadtbaulicher Hinsicht als den verdienstlichsten Teil seiner Bautätigkeit. Die Lauben der Bauten am Bahnhofplatz und am Zeitglockendurchgang, die vorher nicht vorgesehen waren, konnte er nur durchführen, indem er mit Anderen mindestens einen Hauptteil der betreffenden Gebäudekomplexe selbst aufkaufte und dann bei der Ueberbauung die stadtbaulichen Ziele (durchgehende Lauben, geschlossenes Strassenbild und harmonische Bauhöhen usw.) verwirklichte. Durch die Anordnung der Lauben am Bahnhofplatz wird der Besucher Berns schon beim Austritt aus dem Bahnhof auf die besondere Eigenart der Laubstadt



FRITZ WIDMER

ARCHITEKT

19. Sept. 1870

14. Mai 1943

aufmerksam. Beim Zeitglockenturm erreichte er durch Vorziehen der östlichen Ecke seines Neubaus den ästhetischen Abschluss der Kramgasse. Beim Postgebäude in Aarau setzte er mit grossem Opfer an Zeit und Mühen die Wahl eines anderen Bauplatzes durch, um das Gebäude besser zur Wirkung zu bringen und dem Bahnhofplatz zugleich einen würdigen Abschluss zu geben. In der glücklichen Lösung und im Dank seiner Vaterstadt fand er seine Befriedigung.

Trotz grosser beruflicher Inanspruchnahme fand Widmer noch Zeit zum Dienst an seinen Berufskollegen. Von 1917 bis 1924 war er Mitglied des Central-Comité des S. I. A., zuletzt als dessen Vizepräsident. Auch in der Kommission für Hochbaunormalien des S. I. A. war Widmer rege tätig. Er gehörte schon der ersten, von 1907 bis 1910 amtierenden Kommission an und dann wieder von 1917 bis 1924, lange als deren Präsident. — Auch der Stadt Bern hat Widmer während 20 Jahren als Mitglied der Stadtausbau-Kommission, ferner in der Kommission für Begutachtung ästhetischer Fragen und in der Kommission für Aufstellung der Bauordnung 1928 gedient.

Seine Erholung und seine Freude suchte und fand unser G. E. P.-Kollege Widmer hauptsächlich im Kreise seiner Familie. Daneben pflegte er den Gesang, wie ihm überhaupt die Freude an Musik von Haus aus mitgegeben war. In seinen Äusserungen zeigte er sich eher zurückhaltend. Was er sprach, war wohl überlegt. Eine gute Gesundheit hat ihn lebenslang begleitet. Noch am 70. Geburtstag war er voller Lebenslust und Zukunftsfreude. Zu seinen Freunden hielt er in steter Treue. Als er im Mai 1942 mit seinen ehemaligen Diplomkameraden die 50-Jahrfeier in Zürich begehen konnte, wobei die ehemaligen Studiensäle und auch die alten Vereinslokale aufgesucht und Ausflüge zu einstigen Skizzierstätten, wie Schaffhausen und Wettingen gemacht wurden, da war ihm das eine Freude, die noch während der bald darauf beginnenden Krankheit durchhielt.

Auf einen schönen Aufstieg und grosse Erfolge durfte Widmer zurückblicken und seine Kollegen gedenken seiner in hoher Wertschätzung.

Pferhard

† Emil Müller, Dipl. Masch.-Ing. von Basel, geb. 30. Jan. 1893, E. T. H. 1913/17 (1917/19 Assistent von Prof. Dr. F. Prajil), ist mitten aus erfolgreichem Wirken am 24. Aug. durch den Tod abberufen worden. Nachruf folgt.

MITTEILUNGEN

Ueber das Urseren-Werk, d. h. über den heutigen Stand des Vorprojektes¹⁾, gab an der Generalversammlung des V. S. E. am 28. August in Montreux Dir. F. Ringwald anhand von Lichtbildern interessante Aufschlüsse. Sobald die Projektierungsarbeit zu einem gewissen Abschluss gekommen ist und genauere Pläne und Zahlen vorliegen — die auch in Montreux noch nicht bekanntgegeben worden sind — werden auch wir unsere Leser eingehender informieren können. Für heute seien aber wenigstens die Grundzüge dieser grössten aller überhaupt möglichen schweizerischen Speicheranlagen kurz umrissen. Die Staumauer, ähnlich der Grimselmauer als kombinierte Bogen-Gewichtsmauer ausgebildet, käme in den Eingang der Schöllenschlucht zu liegen, sodass das Urnerloch selbstverständlich verschwinden müsste. Da der Felsuntergrund im Talweg der Reuss von N nach S abfällt, ist die Sperrstelle nicht nur hinsichtlich ihrer Enge, sondern auch mit Rücksicht auf die Neigung der Fundamentsohle sehr günstig. An der Wasserseite dürfte das Mauerfundament gegen Kote 1400 herabreichen, während ihre Krone im endgültigen Ausbau auf 1630 angenommen ist, d. h. 190 m über dem Urseren-Talboden. Diese Höhe soll in zwei bis vier Baustapen erreicht werden und dann einen Stausee von 1,2 Mia m³ schaffen, in dem die heutigen Dörfer Andermatt, Hospental und Realp untergingen. Die Gotthardstrasse würde schon vor der Teufelsbrücke, nämlich bei der Abzweigung der Militärstrasse, die rechte Talflanke gewinnen und dort weit nach Norden ausholen, um sich dann nach Einschaltung einer Schleife in ungebrochenem Zuge (mit erheblichen Kunstbauten an Brücken und Tunneln) südlich bis auf die Höhe von Neu-Andermatt zu ziehen, das an der Oberalpstrasse am Nätschenhang erbaut würde. Die Schöllenenbahn gewänne die Höhe durch Kehrtunnel in der rechten Talseite oberhalb der Teufelsbrücke. Während diese selbst (wie auch das Suworow-Denkmal) erhalten bliebe, würde die Strasse wenig oberhalb der Brücke an der Staumauer totlaufen; die Teufelsbrücke wäre also nur noch «monument historique». Als ganz gewaltiges Bauwerk wäre der Bahn- und Strassenviadukt über das Unteralpental zu schaffen: er wird

¹⁾ Vgl. Bd. 117, S. 274. Das dort skizzierte Dreistufenprojekt ist überholt, ebenso das in der «Techn. Rundschau» vom 21. August 1942 gezeigte Projekt für ein Laufkraftwerk Wassen.